

Gefälliges trifft Sperriges

Die Art Basel behauptet sich als wichtigste Messe für moderne und zeitgenössische Kunst. Das Geld sitzt locker, etliche Werke sind schon nicht mehr zu haben.

Susanne Schreiber
Basel

Fußball-Idol Günter Netzer hat seinen Arm um den Hals von Andreas Gursky gelegt. So traulich schauen die Freunde vor Gurskys Foto „Katar“ aus, als würden sie auf einen weiteren Kumpel warten, um ihn vom Kauf des golden schimmernden Kunstwerks zu überzeugen. Um sie herum auf dem Stand der führenden deutschen Galerie Sprüth Magers herrscht hektische Betriebsamkeit. Ein paar Minuten nach der Eröffnung der Art Basel wollen Dutzende von VIP-Sammlern gleichzeitig begrüßt, mit Small Talk bedacht und nach ihren Wünschen gefragt werden. Der Geruch von Geld liegt in der Luft.

Nicht nur hier. Gleich zu Beginn der wichtigsten Messe für moderne und zeitgenössische Kunst sind etliche große Werke schon nicht mehr zu haben. Matthew Marks hat die „Hohle Maus“ von Katharina Fritsch sofort verkauft, laut Galerie für 1,2 Millionen Dollar. Rafael Jablonka konnte Beuys' „Rückenstütze für feingliedrige Menschen“ in eine US-Sammlung abgeben. Bei Max Hetzler war ein Paravent, ein geschwungenes, im Raum stehendes Baumbild von Albert Oehlen, bei der Vernissage schon vergeben.

Auch der Himmel aus 300 goldenen „Sprechblasen“ von Philippe Parreno war bei Esther Schipper ganz schnell weg, dazu alle vorhandenen „Cubes“ von Tomás Saraceno und noch eine Arbeit, die gerade erst produziert wird. Das Geld sitzt locker, nicht nur bei den Amerikanern, die von der Euro-Schwäche profitieren.

Prominente wie Michael Ballack, Brad Pitt und Leonardo DiCaprio streifen im Gewühl mit Sammlern, die die Anonymität suchen, durch eine Auswahl der 222 Stände. Da es sich bei dem Angebot oft um Unikate handelt, muss der Kunstfreund zeitig kommen. Im großen Gedränge aus Sammlern sowie Fachleuten aus Auktionshäusern, Museen, Kunstvereinen und nicht ausstellenden Galerien lassen sich vor allem Großformate schnell erfassen.

Ein Augenfänger ist die Vitrine mit Fischen in Formaldehyd von Damien Hirst. Seine Paraphrase auf Leben und Tod ist leicht zu verstehen und soll bei White Cube ungefähr vier Millionen Euro kosten. Mit 1,2 Millionen Euro schlägt ein kaptales Bild von Anselm Kiefer bei Kewenig zu Buche. „Lasst 1 000 Blumen blühen“ von 2000 ist mit 1,2 Millionen Euro ausgepreist.

Auf einer Plattform wie der Art Basel lässt sich der aktuelle Marktwert eines



Künstlers gut ablesen. Der bis kurz vor seinem Tod für kleine Preise gehandelte Otto Piene stößt bei Sperone Westwater in den sechsstelligen Bereich vor. Ein makelloser Feuerbild soll nunmehr 100 000 Dollar kosten. Auch Andreas Gurskys Preise haben zugelegt. 900 000 Euro erwartet die Galerie Sprüth Magers für die erwähnte Foto-Edition „Katar“. Hauser & Wirth verlangt 1,5 Millionen Dollar für eine gewölbte Leinwand mit dem Stempel „The End“ aus einem Zyklus von Fabio Mauri, der eben auf der Biennale von Venedig mit seiner Hommage an das cineastische Schlussbild wiederentdeckt wurde.

Biennale-Künstler fallen im Angebot in diesem Jahr sonst nicht besonders auf. Das liegt daran, dass diesmal nicht Galeristen das Programm bestimmten,

sondern der Kurator Okwui Enwezor. Für einen Objektkasten der Japan repräsentierenden Künstlerin Chiharu Shiota mit einem Netz aus roten Fäden und Schlüsseln erwartet Daniel Templon 28 000 Euro. Sperone Westwater bietet Bruce Naumans Neonschrift „Death/Eat“ für 1,2 Millionen Dollar an.

Der Krieg bleibt auch auf einer Kunstmesse nicht außen vor. Eine der bedeutendsten Installationen ist „Arab Spring“ des 1970 in Frankreich geborenen Kader Attia (Galleria Continua). Um dem Feind seine Geschichte zu nehmen, zerstören Islamisten derzeit reihenweise Kunst und Museen. Attia lässt deshalb das Glas entleerter Museumsvitrinen zersplittern. Weit verstreut liegen auf der Art Unlimited, der Halle für volumi-

nöse Kunstwerke, Scherben, Steine und Schutt.

Attias deutsche Galerie Nagel Draxler wartet mit dem Unikat „Indépendance Tchao“ aus, die 150 000 Euro kosten soll. Die Skulptur besteht aus umgedrehten Karteikästen, in denen die algerische Polizei einst Daten von Unabhängigkeitskämpfern sammelte. Attias Architekturmodell spielt ferner auf das in einem Willkürakt geschlossene Hotel Independence im senegalesischen Dakar an. Manchmal ist die Unabhängigkeit schon im Namen gefährlich.

„Der Krieg“ heißt auch die 1924 verlegte Folge von Radierungen von Otto Dix. Der Graphikhändler Jörg Maaß hat eine komplette Folge, die den Schrecken der Schützengräben wie der Städte ungeschönt vor Augen führt. Für das seltene Werk aus 50 Blättern und einem verworfenen Blatt erwartet der Berliner 580 000 Euro ohne Steuer. Ein guter Preis, denn einzeln werden bis zu 20 000 Euro pro Radierung gezahlt.

Bei der Galerie Michael Haas stößt der Besucher auf das Aktporträt der selbstbewussten Schauspielerin Elza Temyar von Oskar Kokoschka, dessen Preis netto bei 780 000 Euro liegt. Die Galerie Blondeau hängt zwei frühe Klee-Gemälde um einen weißen Ryman - was aber weder Klees poetischem „Fischplatz“ noch der Hommage an die Farbe Weiß guttut.

Es kann dem Flaneur auch zu viel werden bei all den mediokren Picassos, den schreiend lauten, vordergründigen Werken, die in dieser Saison gern mit Spiegeln arbeiten. Da ist der Käufer gleich Teil des Kunstwerks, da lacht des Narzisses Herz.



Stefan Pangritz für Handelsblatt

Kader Attia:
Die Installation „Arab Spring“ ist in der „Art Unlimited“-Halle zu sehen und spielt auf den Kultur-Vandalismus der IS-Milizen an.

Konkurrierende Satelliten

Die Begleitmessen der Art Basel verfolgen unterschiedliche Strategien.



Stefan Pangritz für Handelsblatt

Wer nach aktuellen Werken aus China sucht, wird bei Urs Meile fündig. Hier überführt Shao Fan Kalligraphie in Skulptur und die Tradition ins Heute. „Ming Beard“ heißt ein überdimensioniertes Barthaar der Ming-Kaiser, das mit Schwung in Rosenholz nachgebildet ist. In einer Sechserauflage kostet das liegende Barthaar 130 000 Dollar. Die neueste Arbeit von Ai Weiwei steht am Stand von Neugerriemschneider, ein Sinnbild für Entwurzelung und Aufbruch. Ai hat dafür eine riesige Baumwurzel in Stahl abgießen und mit Autofarbe blau lackieren lassen.

Ein so abwechslungsreicher wie kompakter Einblick ins Schaffen zeitgenössischer Künstler zwischen 30 und 90 gelingt Kurator Gianni Jetzer mit seiner Zusammenstellung sperriger Werke in der Halle der „Art Unlimited“. Natur und Alltagsobjekte wie die schlecht beleumundete Plastiktüte bringt Pascale Marthine Tayou aus Kamerun zusammen. Sein „Plastic Tree“ ist Poesie und Mahnmal zugleich. Julius von Bismarck unterzieht sich einem Härtestest. Der 32-jährige ehemalige Schüler von Ólafur Eliasson sitzt, liest und liegt in einer schnell drehenden Betonschale, um Flieh-, Schwer- und Zentrifugalkräfte zu überlisten. Vielleicht schaut der hippe Zottelbart deshalb so lange in sein Smartphone, um einen Fixpunkt zu haben und im „Egocentric System“ die Oberhand zu behalten.

Beeindruckend ist „Wallformation Gelbmodellierung“ des 76-jährigen Franz Erhard Walther. Meditierend schreitet der Konzeptkünstler seine gelbe Stoffwand ab und schaut dann daran gehängte gelbe Tafeln intensiv an. „Die Bilder sind im Kopf“, begründet Walther seine Performance.

Kann nicht mehr, gibt's nicht auf der Art Basel. Auch wer sich ausruhen oder etwas essen möchte, kann dies in einem Kunstwerk tun. Auf der „Art Unlimited“ darf er sich in Hängematten ausstrecken und einen Tee aus Kräutern mischen, die laut indianischem Glauben Heilwirkung haben.

Kochen ist Kunst und Kommunikation für den Konzeptkünstler Rirkrit Tiravanija. Mit den Architekten Nikolaus Hirsch und Michael Müller hat der Künstlernomade auf dem Messeplatz eine fliegende Küche installiert, die Teil eines Infrastrukturprojekts in Thailand ist, für das in Basel Kräuter in den hängenden Gärten wachsen. Ohne Speisekarte und Preisliste entscheidet der Gast selbst, ob er Geld spendet oder lieber abwäscht.

Art Basel: Noch bis 21. Juni, täglich 11 bis 19 Uhr, www.artbasel.com

Pascale Marthine Tayou: Der Künstler aus Kamerun posiert in der Halle der „Art Unlimited“ vor seiner Installation „Plastic Tree“.

Katharina Fritsch: Die Skulptur „Hohle Maus“ fand am Eröffnungstag für 1,2 Millionen Dollar einen Käufer.



Stefan Pangritz für Handelsblatt

Stefan Kobel
Basel

Die „Liste“ in Basel feiert sich selbst. Zum zwanzigsten Mal findet der prominenteste Satellit zur Art Basel in diesem Jahr statt. Schon im letzten Jahr hatten die Macher um Peter Bläuer sich den Realitäten gestellt und den Untertitel „The Young Art Fair“ gestrichen. Dass viele der 79 Aussteller fast schon zum Inventar gehören, lässt die „Liste“ mittlerweile eher als Warteliste erscheinen. KOW aus Berlin zum Beispiel hat seit 2011 jedes Jahr teilgenommen. Nur im letzten Jahr hat die Galerie ausgesetzt. Da hatte sie nämlich einen „Feature“-Stand auf der Art Basel mit Santiago Sierra. Jetzt ist sie zurück auf der Liste, mit dem halben Galerieprogramm, darunter Hito Steyerl und Tobias Zielony, beide vertreten Deutschland auf der Biennale in Venedig. Und auf der „Art Unlimited“ ist KOW an der Präsentation von Franz Erhard Walther beteiligt. Mit so einem Programm bespielt man

KOW, Berlin © Chris Martin



Chris Martin: Die Collage „Pond“ von 2009 ist bei KOW zu haben.

keine Nachwuchsmesse. Entdeckungen lassen sich auf der „Liste“ kaum noch machen. Vielleicht sollte sich die Messe umbenennen in „Art Basel Extended“?

Einen frischeren Eindruck macht die „Volta“, der letzte verbliebene satisfaktionsfähige Konkurrenzsatellit, bei dem Größe und Qualität in ausgewogenem Verhältnis stehen.

In ihrer zweiten Ausgabe nach dem Umzug an den alten Standort in die Markthalle am Baseler Hauptbahnhof scheint die Messe wieder auf einem guten Weg zu sein. Die Tochter eines US-amerikanischen Mischkonzerns, zu dem auch die „Armory Show“ in New York gehört, hatte in der Vergangenheit unter den Renditeerwartungen der Mutter gelitten. Waren zu vorigen Ausgaben auch schon mal über 100 Aussteller zugelassen, liegt die Zahl jetzt stabil bei knapp 70 (aktuell 69). „Mittlerweile lässt uns der Mutterkonzern weitgehend gewähren“, erklärt die Mitgründerin und künstlerische Direktorin Amanda Coulson. „Solange wir kein Geld verlieren, ist er zufrieden.“ Jetzt wird weiter an der Qualität gearbeitet. Über ein Dutzend Galerien aus dem letzten Jahr wurden nicht mehr zugelassen, weil renommierte Kollegen den Neustart abgewartet hatten und jetzt deren Plätze einnehmen. Wenn die „Volta“ diesen Kurs beibehält, werden die letzten Schmutzdecker bald verschwunden sein.

ANZEIGE



INTERNATIONALE KUNSTBERATUNG



Ernst Nolde, Fliehe Sonne
Preis auf Anfrage

© Nolde Stiftung, Seebüll

Die Düsseldorfer Galerie Paffrath erweitert ihre Beratungsleistung auf den internationalen Kunstmarkt.

www.Internationale-Kunstberatung.de